



Kurz vor Telgte: Der Wallfahrtszug ist auf eine Länge von zwei Kilometern angewachsen. Die ersten Pilger sind seit über zwölf Stunden auf den Beinen.

Am Ende ist der Rucksack leichter

Zu Fuß auf Wallfahrt nach Telgte: Auch eine vermeintlich halbe Sache kann großartig sein

Texte und Fotos von
Matthias Petersen

Osnabrück/Telgte. Zum ersten Mal ist Kibo-Redakteur Matthias Petersen ein langes Stück der Telgter Wallfahrt zu Fuß mitgegangen. Auftakt für ihn war schon in den Tagen zuvor.

Eine solche Strecke will ich nicht aus dem Stand gehen. Deshalb mache ich mich schon in der Woche zuvor täglich zu Fuß von meinem Wohnort in Hellern aus auf den Weg ins Büro. Jeden Tag zehn Kilometer – ich werde es noch zu schätzen wissen.

Samstag, 9.15 Uhr in Glandorf: „Sie steigen hier erst ein? Deshalb sehen Sie noch so frisch aus.“ Mit einem Kompliment begrüßt mich eine Bekannte aus Osnabrück in Glandorf. Sie selbst ist schon mitten in der Nacht in St. Johann aufgebrochen. „Kaufen Sie unbedingt ein Pilgerbuch. Wenn Sie nicht mitbeten können, ist die Wallfahrt lau“, sagt sie.

Die ganze Konzentration gehört der Straße

Zu Fuß gehen ist das eine. Zu Fuß inmitten eines Menschenpuls zu gehen, ist etwas anderes. Auf den ersten Metern muss ich ständig aufpassen, nicht jemandem in die Hacken zu treten. Meine ganze Konzentration gehört der Straße. Kein Gedanke, die mir noch unbekanntes Gebete abzulesen und mitzusprechen. Schneller als erwartet ist die Klausur Oedingberge erreicht. Das Training zahlt sich aus. Ich fühle mich noch frisch wie zu Beginn.



Kommunionkinder aus vielen Gemeinden reihten sich unterwegs ein. Tobias (links, mit Fahne) lief aus Gellenbeck die gesamte Strecke. Andere machten Pause auf einem der Begleitfahrzeuge. Auch Ordensfrauen waren mit.



Nach der Pause und der Predigt von Dechant Hermann Wieh reihte ich mich am Ende des Pilgerzugs ein. Hier ist mehr Platz. So können die Gedanken auf die Reise gehen. In meinem persönlichen Rucksack stecken die üblichen Alltagsorgen. Ich denke an einen Freund, der mich gebeten hat, auf der Wallfahrt für ihn zu beten. Es tut gut, den anderen Pilgern beim Singen und Beten zuzuhören. Ich fühle mich in der Menge gut aufgehoben.

Doch nach etwa einer Stunde wird der Weg beschwerlich. Fragen kommen in mir hoch: Warum muss man solche Pilgertouren zu Fuß machen? Könnte man nicht wenigstens das Fahrrad nehmen? Die Beine werden schwer. Wenn es so weitergeht, habe ich bald einen Krampf im Fuß. Jetzt werden zwei vor mir gehende Frauen immer langsamer. Ich muss schon wieder aufpassen. Zwei andere Frauen ziehen vorbei. Ihre Walkingstöcke schauen bedrohlich aus dem Rucksack.

Wäre ich jetzt allein, würde ich vermutlich aufgeben. Gut, dass da noch so viele andere Pilger sind. Auch wenn niemand von meiner Not erfährt, die Gruppe ist es, die weiterhilft. Kaum haben wir kurz darauf Ostbevern erreicht, geht es mir wieder gut. Die Glocken der Kirche läuten zur Begrüßung, die Sonne kommt durch die Wolken. Eineinhalb Stunden Pause? Ich freue mich schon darauf, dass es weitergeht. Aber die freundlichen Gespräche mit anderen Pilgern weiß ich zu schätzen.

Ausgeruht geht es auf die letzte Etappe. Jetzt ist Zeit, noch einmal an die Sorgen zu denken, die ich dabei habe. Ob sich etwas daran ändern wird, wenn ich in Telgte bin? Was wird es für ein Gefühl sein, vor dem Bild der Madonna zu beten? Der Pilgerzug ist länger geworden, aber auch jünger. Familien und Kinder sind vermehrt dabei. Ein Bekannter aus Osnabrück sieht mich quer durch den Zug fragend an, will wissen, wie es mir geht. Daumen hoch,

ist meine Antwort. Er nickt zufrieden. Schön, dass er an mich denkt.

Auch in Telgte läuten die Glocken. Hunderte stehen am Straßenrand, viele sehen uns anerkennend an, mancher Beobachter hat Tränen in den Augen. Propst Erdbürger begrüßt die Pilger. „Sie sind die Zukunft der Kirche“, sagt er. Ein schöner Gedanke.

In der Kirche steht die Statue der „Schmerzhaften Mutter“. Still verharre ich dort im Gebet. Meine Sorgen, die ich mitgebracht habe, sind nicht weg. Aber sie fühlen sich jetzt anders an. Der Rucksack ist leichter geworden.

Und der Fußweg? Der war beschwerlich. Aber er war wohl nötig, um in Ruhe nachdenken zu können. Mit dem Rad wäre alles viel zu schnell gegangen.

WORTLAUT

Hoffnung

„In der Bibel wird die Hoffnung fast immer in Zusammenhang mit Gott gebracht. Hoffnung ist nicht so sehr ein Zustand, Hoffnung ist Beziehung, ist Nähe zu Gott. Vor allem in Jesus hat diese Hoffnung ein Gesicht, ein Herz und eine Stimme bekommen. Unsere Hoffnung hat ihr Fundament in ihm, wird inspiriert und genährt von seinem Weg, seiner Botschaft und seinem Leben. Christus ist unsere Hoffnung. Mit seinem Tod und seiner Auferstehung hat er die Quelle endgültiger Hoffnung freigelegt. Unsere Hoffnung blickt so immer über den Tod hinaus.“ (Aus der Predigt von Weihbischof Theodor Kettmann in der Pilgermesse.)



Gebet vor der „Schmerzhaften Mutter“: Die Pilger haben ihr Ziel erreicht und hören eine Betrachtung über das Gnadenbild.



Geschafft: Weihbischof Theodor Kettmann begrüßt die Kinder, die nach der Ankunft in Telgte in der ersten Reihe stehen.